

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 9084064X

Brief 21. Frau von Ostalis an die Baronin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213367

von Tag zu Tag seltener und unerträglicher wird. Meine Freundschaft zu Ihnen und meine Neigung zu ihr, machen es mir zur Schuldigkeit, mit Ihnen mit der Freimüthigkeit zu sprechen, die Ihnen, ich darf mir es wohl schmeicheln, nicht misfällig sein wird. Leben Sie wohl, gnädige Frau; schrei- Sie mir doch, ob Ihre Anherreise aufgeschoben worden, oder ob wir Ihre Ankunft gegen Ende des Monats erwarten dürfen.

Brief 21.

Frau von Ostalis an die Baronin.

Sie werden diesen Brief, meine liebe Tante, vielleicht nicht erhalten, denn ich glaube, Sie sind jetzt auf der Reise. Da ich aber noch zweifle; so kann ich mich nicht enthalten, Ihnen einige umständliche Nachrichten mitzutheilen, die auf Sie Beziehung haben. Frau von Balce' hat völlig mit dem Herrn von Ereni gebrochen, und plötzlich mit der Tante des Chevalier von Balmont, der Frau von Olcy Bekanntschaft gemacht. Sie speist wöchentlich dreimal bei ihr, und jedermann behauptet, sie thue es einzig und allein, um daselbst den Chevalier von Balmont anzutreffen. Kurz, jedermann, die Frau von Limours ausgenommen, weiß ihre Neigung zu ihm. Der Herr von Nimeri ist es geworden, und hat über ihre Koketterie mit dem

dem Herrn von Ostalis gesprochen. Bis hieher hat sich der Chevalier von Balmont bewundernswürdig betragen. Ich glaube wohl, daß er die Frau von Balce hübsch findet, aber zuverlässig ist er über ihr Zuborkommen aufgebracht, und entspricht demselben nicht im geringsten. Die Frau von Balce fängt nun an, sich anders gegen ihn zu benehmen. Sie hat ihren scherzenden Ton, ihr aufgeräumtes Wesen abgelegt, und läßt nun Traurigkeit, und spielt die Zerstreute. Diese Art ist weit gefährlicher, und es wäre in der That nicht zu verwundern, wenn sie einen gefühlvollen unerfahrenen Jüngling verführte. Aber Sie kommen nun hieher, meine theureste Tante, und mein Onkel, wird dem Chevalier von Balmont mit seinem guten Rathe beispringen können; ich hoffe also auch, daß er nicht das Opfer der Kunstgriffe sein werde, die man, um ihm seine Freiheit zu rauben, anwenden wird. Sie werden ihn bei Ihrer Ankunft nicht treffen. Der Herr von Almeri reißt mit ihm, vielleicht aus Absichten von Paris weg. Morgen geht er ab, und wird vierzehn Tage auf einem Schlosse in der Picardie bei einer Anverwandtin seines Großvaters bleiben. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß er Paris sehr ungern zu verlassen scheint. Heut zu Mittag speißte er bei meiner Schwiegermutter; man sprach von seiner Abreise und mit Verdruß bemerkte ich, daß ihn dieses Gespräch außerordentlich betrübte. Vorgestern war ich zum erstenmale

in meinem Leben bei einem blinde Kuhspiele bei der Frau von Clarence. Sie müssen wissen, meine theureste Tante, daß man seit sechs Monathe, statt den Abendessen, wo getanzt ward, igt Abendessen gibt, wo blinde Kuh, und traîne ballet u. s. w. gespielt wird. Ohne Zweifel werden sie glauben, daß diese Kinderspiele gar nicht vorher angeordnet, sondern in einer wenig zahlreichen und ausgesuchten Gesellschaft aus bloßer Munterkeit angestellt werden. Keineswegs; Sie erhalten vierzehn Tage vorher plötzlich eine Einladung zu einem traîne ballet, und zwar oft von einer Person, mit der sie in keiner besondern Verbindung stehen, wie ich zum Beispiel, mit der Frau von Clarence. Ich ging also gestern in blinde Kuh Kleidung, das heißt, in einer Levite, um halb zehn Uhr zu ihr. Ich traf acht bis zehn junge Personen, eben so viel Mannspersonen von ihrem Alter, und fünf bis sechs Schwiegermütter an. Die ganze Gesellschaft saß traurig in einem Kreise, und schien ohne irgend eine Ungeduld, die zu den Spielen bestimmte Stunde zu erwarten, die nicht eher als nach dem Abendessen ihren Anfang nehmen; denn man kann sich nicht entschließen, sich vor elf Uhr oder vor Mitternacht seines Schminks und Puzes zu entledigen; eine Anordnung, die sich sehr schlecht mit der Munterkeit zusammen räumt, welche dergleichen Spiele zu erfordern scheinen. Die Frau von Balce und der Chevalier von Balmont waren

waren auch bei dem Abendessen gegenwärtig; die erstere stellte sich, an gar nichts Antheil zu nehmen, war äußerst tiefsinnig, suchte aber indessen von Zeit zu Zeit den Augen des Chevalier von Belmont zu begegnen, und heftete auf ihn einen eben so sanften als betrügerischen Blick Endlich schlug es elf, die Schwiegermütter setzten sich an einen Billard-Tisch und das blinde Kuchspiel begann. Sogleich entdeckten sich verschiedene Zuneigungen, die bisher entweder unbekannt gewesen, oder doch nur gemuthmaßt worden waren. Man sah, daß sich die blinde Kuh bemühte, bloß diejenige zu erschaffen, zu welcher er Zuneigung hatte. Geheuchelte oder wahre Verlegenheit auf der einen, Eifer auf der andern Seite, Koketterie, Unbesonnenheit, alle diese verschiedenen Gemüthszustände waren mit im Spiel, und der ungeschickteste Beobachter konnte daraus auf die Verbindungen in der Gesellschaft schließen. Das Spiel war sehr lebhaft, zwei oder drei gleichgültige Personen ausgenommen, lief und schrie jedermann. Aber unschuldige Freude ist allein wahre, und sich mittheilende Freude; wird sie lermend und ausgelassen, so äst man sie nur nach, aber man flößt sie nicht ein. Der Herr von Ostalis, die Frau von S * * * und ich, wir waren also auch äußerst traurig, und selbst das traine ballet, das Sie uns auf dem Lande mit vielem Vergnügen spielen sahen, konnte uns nicht aufheitern. Ich gestehe Ihnen, daß ich mich ie-

derzeit in der äussersten Verlegenheit befand, wenn ich fünf oder sechs junge Leute verfolgen mußte, die ich kaum kannte; und zuverlässig theilte ich ihnen die Schläge mit dem Plumpsack, die ich noch ungerner von ihnen annahm, sehr ungeschickt aus. Dieser schöne Abend ward endlich mit einem außerordentlichen Lärm beschlossen; man stürzte die Tische und das Hausgeräthe um, und warf zwanzig Wasserflaschen in das Zimmer. Halb zwei Uhr ging ich endlich äußerst ermüdet, und halb zu Tode geschlagen nach Haus. Als ich von der Frau von Clarence wegging, war sie ganz athemlos, ihr Kleid in tausend Stücke zerrissen, und sie an Hand und Kopf verwundet; sie freute sich aber dennoch ein solches vergnügtes Abendessen gegeben zu haben, und schmeichelte sich, daß es am andern Morgen die Neuigkeit von Paris sein werde. Sie werden ganz gewis glauben, meine theureste Tante, daß ich niemals wieder in eine so lärmende Gesellschaft gehen werde, und daß ich mich darinn so gar ize nicht würde eingefunden haben, wenn ich drei bis vier Jahr älter gewesen wäre. Leben Sie wohl, meine theureste Tante; schicken Sie mir doch den treuen Brunel und lassen mich den Tag Ihrer Ankunft wissen, daß ich Ihnen entgegen kommen kann.

Brief